

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntag.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
kleinsten Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annoucen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

### Bekanntmachung.

Im Monat Januar 1878 betrogen im Hauptmarkorte Schwarzenberg die Durchschnittspreise für Fourageartikel

8 Mark 05 Pf. für 1 Centner Hafer,	
3 = 02 = = 1 =	Heu und
2 = 93 = = 1 =	Stroh.

Anordnungsgemäß wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

**Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,**

am 19. Februar 1878.

Freiherr von Wirsing.

St.

### Bekanntmachung.

Die noch rückständigen Schulgelder, Schul- und Centralanlagen auf das Jahr 1877 und noch früherer Jahrgänge, werden zur sofortigen Einzahlung erinnert.

Schönheiderhammer, am 20. Febr. 1878.

Poller, Gemeindevorstand.

### Unerquickliche Folgen.

K. Die Zanderpolitik Englands hat inmitten der orientalischen Frage Schlag auf Schlag erlitten. Auf die Nachricht von der Bewilligung des von der englischen Regierung geforderten Extracredits erklärte bekanntlich der russische Kanzler, daß der Sieger sich infolge des Einlaufens fremder Flotten in die Dardanellen nicht mehr an frühere Verträge für gebunden erachte, sondern vielmehr seinerseits ebenfalls das Recht des freien Handels beanspruchen, also zur Besetzung Constantinopels schreiten müsse. Rußland fühlt sich eben als Sieger und Herr der Situation stark genug zu thun, was ihm beliebt, selbst wenn dies das Mißfallen Englands und Oesterreichs in noch höherem Grade erregen sollte. An dieser Thatsache dürfte auch die Conferenz, falls sie wirklich zu Stande kommt, nichts ändern. Der österreichische Kanzler hat zwar ein Conferenzprogramm aufgestellt, dem er die Bestimmungen des Pariser Vertrags zu Grunde gelegt hat. Aber von dieser Grundlage will Rußland nichts mehr hören und bezeichnet daher auch die darauf fußenden Punkte als solche, die nicht zu erörtern seien. So ist denn Rußland am erstrebten Ziele angelangt; England aber fühlt seine diplomatische Weisheit zu Ende gehen und hat nicht einmal das erreicht, was es als seine höchste Absicht hingestellt: die Wahrung der britischen Interessen. Dieselbe unerquickliche Wahrnehmung müssen hinterher, falls die neuesten Nachrichten authentisch sind, aber auch die mit Rußland in diesem Kampfe verbündeten Fürsten machen. Das Ende der Rolle, die ihnen hierbei zugefallen, ist des kläglichen Anfangs würdig. Als Serbien auf Rußlands Antrieb den Krieg gegen die Türkei unternahm, träumte man im serbischen Kriegslager schon von einer Erhebung des Fürsten Milan zum Könige von Serbien. Die rosenfarbene Täuschung zerronn, und im Hintergrunde tauchten trübe Nebelbilder auf. Serbien wurde durch die türkischen Siege zum Frieden gezwungen. Rußland hatte für den unglücklichen Besiegten kein Wort des Trostes oder der Theilnahme, sondern machte ihm den Vorwurf der Feigheit. Trotz dieses empfangenen Fußtrittes hat Serbien wiederum dem Czaren seine Dienste angeboten, um dessen Gunst gebuhlt, sein den Türken gegebenes Wort gebrochen und große Heldenthaten gegen das bereits zu Boden geworfene Türkenheer in Scene gesetzt. Zum Lohne dürfte es wohl ein Stückchen Landes wohl auch eine bescheidene Kriegsentwädigung in klingender Münze, nur aber — keine Königskrone erhalten. Auch Montenegro träumte von Gebietszuwachs, von dem eignen Kriegshafen, worin es im Geiste wohl schon die eigne Kriegsflotte ankern sah. Süße Täuschung! Fürst Nikita wird sich wohl mit der Wirklichkeit vertraut machen müssen, die ihm nicht mehr und nicht weniger bieten dürfte, als ein — gutes Trinkgeld. Am schlimmsten aber scheint dabei das vielgetreue Rumänien wegzukommen. Am 4. h. machte in geheimer Sitzung der Deputirten und des Senats von Rumänien Minister Cogalniceanu unter „Thränen und Schluchzen“ die Mittheilung, daß Rußland trotz dem bei Beginn des Krieges gegebenen Versprechen die Integrität Rumäniens zu respectiren, trotz des mit Rumänien geschlossenen Vertrags und der von Rumänien geleisteten Hilfe die Abtretung der Donaumündungen von Rumänien verlange, der Kaiser Alexander den Vertrag zerreißen und die Stücke desselben auf dem Grabe seines Vaters, des Kaisers Nicolai, niederlegen wolle. Der Minister forderte die Landesvertretung

auf, einen ihrer würdigen Protest zu erheben. Die Versammlung stimmte in überwiegender Mehrheit der Erklärung eines Abgeordneten bei, der äußerte, daß der einzig würdige Protest nur durch die Bajonette Rumäniens gegeben werden könne. Die Regierung möge einer vor Widdin nutzlos stehenden Divisionen Befehl geben, nach dem Schwarzen Meere zu marschiren und die bessarabischen Bezirke zu besetzen und gegen Wien immer zu vertheidigen. Fürst Bortschaloff würde es sich doch überlegen, ohne jeden Rechtsgrund ein kleines Land eines Theils seines Eigenthums zu berauben und die rumänischen Soldaten mit Kanonen- und Flintenschüssen aus Süd-Bessarabien vertreiben zu lassen. Falls dies aber doch geschehen sollte, hätte wenigstens Rumänien in dieser Weise den einzigen Protest erhoben, der seiner würdig wäre. Damit dürfte jedoch Fürst Carol schwerlich einverstanden sein, sondern er wird einfach nehmen, was es für ihn geben wird. Er kann weder auf England noch auf Oesterreich irgendwelche Hoffnungen setzen. Sind die drei Kaisermächte über den Abschluß dieser Sache einig geworden, so wird Fürst Carol an Stelle der verlorenen Donaumündungen und Bessarabiens sich mit der Dobrudscha zufriedenstellen müssen. Er theilt mit seinen Verbündeten in Serbien und Montenegro das Schicksal des Sultans, der auch über sich ergehen lassen muß, was dem gewaltigen Sieger beliebt. Rußland sichert sich an der gemeinsamen Jagdbeute den Löwenantheil. Ein Recht, sich über Rußlands Treubruch oder Vertragsverletzung zu beklagen, besitzen aber die drei fürstlichen Schicksalsgenossen durchaus nicht, haben sie es doch seinerzeit als Vasallen der Türkei nicht besser gemacht.

### Tagesgeschichte.

— Die Lage im Orient hat sich so zu sagen über Nacht wesentlich gebessert. Wie von gut unterrichteter Seite versichert wird, ist die formelle Form der Conferenz oder richtiger gesagt des europäischen Kongresses einer befriedigenden Lösung zugeführt. Die Wiener „Montagsrevue“ meint, alle Mächte haben dem Kongresse zugestimmt, Rußland weiche darin ab, daß es seinen Beitritt erst prinzipiell in Aussicht gestellt habe. Oesterreich beschreite den Kongreß mit dem festen Entschlusse, alle seine Interessen zu wahren und dem allgemeinen Friedensinteresse volle Rechnung zu tragen. „Times“, „Daily News“ und „Standard“ sehen die gegenwärtige Situation heute bei Weitem friedlicher an und glauben, daß die Kriegsgefahr vorläufig abgewendet sei. Der „Standard“ glaubt die Rückbewegung der englischen Flotte nach der Rundania-Bai — die Flotte liegt jetzt vor Gomlic — der Bereitwilligkeit Rußlands, von der Besetzung Constantinopels abzusehen, zu schreiben zu können. Eine Specialausgabe der „Times“ enthält ein Telegramm aus Pera, worin es heißt: Die Russen ziehen Truppen von den Constantinopeler Vertheidigungslinien zusammen, zur Zeit liegt aber auch nicht das geringste Anzeichen für eine Vorwärtsbewegung der Russen vor. Aus Constantinopel, 18. d., wird telegraphirt: „Die Russen haben die in der neutralen Zone gelegene Redoute Samedie geräumt.“ Die „Daily News“ erzählt, daß die Russen nach dem Abschlusse der Verhandlungen in Adrianopel, welcher, wie das Blatt meint, am Mittwoch erwartet werden dürfte, unverzüglich Rumelien evakuiren würden. Auch haben die Russen in Folge erzielten Einvernehmens die neutrale Zone

nicht überschritten und ist Befehl nach dem Hauptquartier abgegangen, daß Gallipoli von den russischen Truppen nicht besetzt werden soll. Die „Agence Russe“ erklärt die mehr oder weniger beunruhigenden Wiener Telegramme der russischen Journale über das Verhältniß zwischen Oesterreich und Rußland für gänzlich unbegründet. Wie man sieht, wird überall abgewiegelt.

— Der russische „Regierungsbote“ veröffentlicht die Protokolle über die Friedensbasen und über die Waffenstillstands-Konvention, welche am 31. Januar, das erste von dem Großfürsten Nikolaus einerseits und Serber Pascha und Ramyl Pascha andererseits, das andere von den Generalen Repokoitschikly und Levichy einerseits und Nedjib Pascha und Deman Pascha andererseits, unterzeichnet sind. Der Inhalt dieser Protokolle stimmt mit dem bereits darüber Mitgetheilten überein. Der Waffenstillstand gilt ohne bestimmtes Ziel für die ganze Dauer der Friedensverhandlungen. Für den Fall, daß diese abgebrochen werden sollten, wird eine dreitägige Kündigung ausbedungen, nach deren Ablauf die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden können. Das Uebereinkommen ist für Serbien und Rumänien mit abgeschlossen worden. Montenegro soll aufgefordert werden, sich demselben anzuschließen. Der Kaiser Alexander hat diese Dokumente erst am Freitag erhalten. Dieselben sind von einer kurzen Notiz begleitet, in welcher konstatiert wird, daß die türkischen Bevollmächtigten erst am 30. Januar die Autorisation zur Unterzeichnung erhielten, welche am 24. Januar von der Pforte abgesandt worden war. Am demselben Tage habe der Großfürst noch die Militärbevollmächtigten ernannt, welche sofort in einer Sitzung zusammentraten, um die Demarkationslinie festzustellen. Die Waffenstillstands-Konvention wurde am folgenden Tage, dem 31. Januar, beendet und noch an demselben Tage allen Korpschefs zugesandt.

— Wie der „Solos“ erfährt, ist die Differenz zwischen Griechenland und der Türkei durch Vermittelung des russischen Staatsraths Onou in folgender Weise beigelegt worden: Die Türkei wird keine Schiffe nach dem Piräus und keine Truppen nach Thessalien und Epirus senden. Die griechische Regierung beruft ihre Truppen zurück und stellt die Feindseligkeiten ein. Die europäischen Mächte werden auf dem Kongresse die Ansprüche und Rechte Griechenlands und dessen Beziehungen zu den griechischen Unterthanen der Türkei regeln. — Laut Athener Berichten vom 15. d. haben die Kämpfe in der Gegend von Volo bis in die letzten Tage fortgedauert. Bedeutende Massen von Freiwilligen strömen der Grenze zu; am 15. Februar stürmten die thessalischen Insurgenten nach siegreichen Kämpfen mit 5000 Türken Platanos. Die griechische Regierung hat die Aufstellung von sechs neuen Jägerbataillonen befohlen. In Volo befinden sich 8000 Mann türkischer Truppen, zum Theil in sehr demoralisirtem Zustande. Die türkische Landbevölkerung zieht sich in die Städte zurück, die griechischen Familien sind nach wie vor den gegnerischen Meeresleuten ausgefetzt.

— Berlin, 19. Februar. In der heutigen Sitzung des Reichstages stand die Interpellation der liberalen und konservativen Parteien, ob der Reichskanzler dem Reichstage über den Stand der Orientfrage und die Stellung, welche das deutsche Reich zu derselben eingenommen hat, Mittheilung zu machen gedenke, auf der Tagesordnung. Fürst Bismarck erörterte die einzelnen Punkte der Friedenspräliminarien und führte aus, daß dadurch Deutschlands Interessen nicht so berührt würden, um aus der bisherigen Haltung herauszutreten. Die Befürchtungen wegen der Dardanellen seien durch die tatsächliche Lage nicht berechtigt. Ueber die von Deutschland einzunehmende Stellung kann der Reichskanzler jetzt keine amtliche Auskunft geben, da er erst heute morgen die bezüglichen Aktenstücke erhielt. Der Reichskanzler glaubt nicht an einen europäischen Krieg, da die gegen Rußland vorgehenden Mächte alsdann die Verantwortung für die türkische Erbschaft übernehmen müßten. Deutschland sei für Beschleunigung der Konferenz, die vielleicht in der ersten Hälfte des Monat März zusammentrete. Fürst Bismarck weist entschieden alle wegen eines Einschreitens von Deutschland gestellten Anforderungen zurück. Deutschland wolle ehrlich vermitteln, aber kein Amt eines Schiedsrichters in Europa ausüben.

— Die Sozialdemokraten haben zu ihren alten Anträgen einen neuen aufgedacht. Sie wollen gelegentlich der Tabaksteuer den Antrag stellen: alle neuen Steuern von einer Urabstimmung des Volkes abhängig zu machen.

#### Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 18. Februar. Die Erste Kammer beschloß in ihrer heutigen Sitzung zunächst, 7 den Sitz von Gerichten betreffende Petitionen der Staatsregierung zur Kenntnisknahme zu überweisen. Im Verlaufe der Diskussion theilt der Regierungskommissar geh. Justizrath Hedrich mit, daß in den letzten Tagen mit dem Hause Schönburg eine Vereinbarung wegen Uebernahme der nichtstreitigen Gerichtsbarkeit und der Gerichtsgebäude auf den Staat zu Stande gekommen sei und den Kammeru zur Genehmigung werde vorgelegt werden. Sodann ging man über zur Verathung der Pos. 14 des außerordentlichen Budgets, Eisenbahnbauten. Die Kammer beschloß auf Antrag ihrer 2. Deputation bez. der Minorität derselben, die für Erbauung der Linie Eibau-Oberoderwitz geforderte Summe zu bewilligen, dagegen die Postulate zur Erbauung der Sekundärbahnen Pirna-Berggießhübel und Wilkau-Kirchberg abzulehnen.

— Beschwerden in Post- und Telegraphensachen erleiden vielfach dadurch eine erhebliche Verzögerung in ihrer Erledigung, daß dieselben bei dem General-Postmeister angebracht werden. Letzteres

ist ebenso unrichtig, als wenn man einen Proceß von vornherein bei der dritten Instanz anhängig machen wollte. Beschwerden gegen Post- und Telegraphenanstalten gehören vor die Kaiserliche Ober-Postdirection des betreffenden Bezirks. Genügt der von einer Ober-Postdirection ertheilte Bescheid nicht, so hat man sich in Postsachen an das Kaiserliche General-Postamt, in Telegraphensachen an das Kaiserliche General-Telegraphenamt zu wenden. Erst nachdem diese Behörden entschieden haben, kommt, wenn es sich um die Einlegung eines weiteren Recurses handelt, in dritter Instanz der General-Postmeister, als Chef des gesammten Post- und Telegraphenwesens des Reiches, in Betracht. Ueber dieses Verhältniß als letzte Berufungsinstanz hinaus hat der General-Postmeister mit derartigen gewöhnlichen Angelegenheiten des laufenden Dienstes direct durchaus keine Befassung.

— Leipzig, 18. Februar. In den letzten Nächten haben sich die Ausschweifungen Studirender hiesiger Universität in bedauerlicher Weise wieder vermehrt und es vergeht fast keine Nacht, in welcher nicht Studenten wegen Excesses nach dem Carcer gebracht werden müssen. So war es auch in der letzten Nacht der Fall. Zwei Studenten, welche sich an einem Schuhmanne thätlich vergrißen und dem Pedell in ungebührlichster Weise entgegentraten, kamen in Haft. Eine andere Rotte von Studenten durchzog die Straßen und überfiel ruhig dahingehende Leute. Mehrere derselben, darunter selbst ein Student, wurden von einem jener Excedenten, wahrscheinlich mittelst eines mit einer Bleifugel versehenen Stockes geschlagen, daß sie stark bluteten. Leider gelang es nicht, diese rohen Gesellen festzuhalten. Die Nothwendigkeit der Aenderung in der strafrechtlichen Behandlung der Vergehen Studirender tritt durch solche Vorgänge immer mehr hervor; man sehnt den Zeitpunkt herbei, wo diese Aenderung in das Leben tritt.

— Roswein. Der hiesige „Anzeiger“ macht die Mittheilung, daß zwischen Roswein und Döbeln, sowie zwischen Döbeln und Leisnig Felsablosungen stattgefunden, die so beträchtlich gewesen sind, daß eine Zeit lang der Verkehr auf den an den betreffenden Felsen vorbeiführenden Straßen gestört gewesen ist.

— Schwarzenberg, 18. Februar. Am gestrigen Tage feierte der hier ansässige Bürger und vormalige Seifenfedermmeister Meher nebst Gattin das goldene Ehejubiläum. Der Jubilar ist 82, seine Gattin 72½ Jahre alt. Beide erfreuen sich ihrem Alter angemessen eines ziemlich zufriedenstellenden Wohlseins und sind wegen ihres ehrenhaften Charakters allenthalben sehr angesehen. Der Jubilar hat in früherer Zeit mancherlei kommunische Ehrenämter verwaltet; unter Anderem war er 27 Jahre lang Kirchenvorsteher, auch Kommunepräsident und später Stadtverordneter, ebenso längere Zeit Malzassenvorsteher. Seine Ehefrau ist seit langen Jahren ein hervorragendes, thätiges Mitglied des hiesigen Frauenvereins, war auch vorübergehend dessen Vorsteherin. Das Jubelpaar hat 3 noch lebende Kinder und 7 Enkel. Seiten des hiesigen Stadtrathes wurde dem Jubelpaare eine silberne Botivtafel verehrt.

#### Wenn man über seine Mittel geht.

Der Mann, welcher die Gedanken, die der Leser in diesem Artikel finden wird, gedacht hat, ist kein Deutscher. Es ist ein Engländer, ein bei seinen Landesleuten berühmter Kopf, mit jener scharfen Beobachtung und Richtigkeit des Urtheils, die den Nagel auf den Kopf treffen.

Er nennt sich Samuel Smiles. Mögen unsere Landsleute die Mahnungen, die er giebt, gut aufnehmen, auch wenn sie den Stempel englischen Geistes tragen und zollfrei eingehen. Denn, Gott sei Dank, auf die Arbeiten des Geistes werden die Schutzzöllner nie eine Steuer legen können, die internationale Freihandelspolitik ist auf diesem Gebiete schon jetzt alleinige Siegerin. Doch hören wir, was Samuel Smiles über die Leute sagt, die über ihre Mittel hinausgehen — und noch einmal möge jeder Vater, jede Mutter, jeder Gatte, jede Hausfrau, jeder Mann diese so eindringlichen Worte beherzigen.

Zu hoch hinaus wollen ist die Sünde, welche die moderne Gesellschaft durchdringt. Sie beschränkt sich nicht auf die reichen und Geld besitzenden Klassen, sondern erstreckt sich auch über die mittleren und die arbeitenden Klassen. Nie existirte ein so brennender Wunsch reich zu sein oder reich zu scheinen, als heutzutage. Man ist nicht mehr zufrieden mit dem Verdienste rechtschaffenen Fleißes, sondern man muß darnach streben, plötzlich reich zu werden, durch Speculation, durch Kartenspiel, Wetten, Schwindeleien und Betrug.

Allenthalben sieht man, wie die Welt zu hoch hinaus will. Die Menschen müssen heutzutage verschwenden, in einem gewissen Style leben, schöne Häuser bewohnen, gute Diners geben, feine Weine trinken und eine hübsche Equipage haben. Vielfach sind sie das nur zu leisten im Stande, daß sie über ihre Kräfte hinausgehen oder — durch Unehrllichkeit. Sie wünschen als „anständige Leute“ betrachtet zu werden. Sie überlegen sich nicht, ob sie im Stande sind, bis an die Grenze oder über die Grenze ihrer Mittel hinaus zu leben, sondern halten es einfach für nothwendig, sich „die Achtung“ Anderer zu sichern. Indem sie dies thun, opfern sie gewöhnlich ihre Selbstachtung. Sie betrachten ihre Kleidung, ihre Wohnung, und ihre Art zu leben als die einzigen Beweise von Achtbarkeit und hohem Range.

Und doch wird die Armuth halb entwaffnet von Solden, die den moralischen Muth haben zu sagen: „Ich kann nicht das leisten“. Freunde, die nur bei gutem Wetter unsere Freunde sind, haben gar keinen Nutzen, ausgenommen als Beweise für die Tiefe der Gemeinheit, in welche menschliche Wesen versinken können.

„Respektabilität“ ist eines der Hauptziele der Menschen. Die Respektabilität ist in ihrem wahren Sinne allerdings eine wünschenswerthe Sache. Aus den rechten Gründen geachtet zu sein, ist ein Gegenstand, nach dem zu streben jeder Mann und jede Frau ein gutes Recht hat. Aber die neumodische Achtbarkeit besteht aus äußerem Scheine. Sie bedeutet, daß man schöne Kleider trägt, in schönen Häusern wohnt und im vornehmen Style lebt. Sie blickt nach der Außenseite, auf klangvolle in's Auge fallende, außerhalb des Menschen liegende Dinge. Sie hört auf das Klingen des Goldes in der Tasche. Sittlicher Werth der Herzengüte bildet keinen Theil der modernen „Achtbarkeit“. — Jemand kann in diesen Tagen vollkommen „achtbar“ und doch ganz und gar verächtlich sein.

Einer der am meisten demoralisirenden Bräuche der Beseinerung ist derjenige der „großen Gesellschaften“. Die Leute pflanzten ihre Häuser voll vornehmthuenden Pöbels, indem sie sich auf diese Weise einer lächerlichen Sitte anschließen. Rousseau sagte bei allen Verwirrungen seines Geistes: „Lieber wollte ich, daß mein Haus zu klein für einen Tag als zu groß für zwölf Monate wäre.“ Die Modewelt stellt diesen Grundsatz vollständig auf den Kopf, und häusliches Mißgeschick wird oft mit einer großen Wohnung und dazu passenden Einrichtungen begonnen. Das Unglück besteht darin, daß wir nicht nach einem Muster unter uns, sondern stets über uns blicken. Indes ist die furchtbare Unfittlichkeit nicht so sehr in der Aufrechterhaltung des Scheins, als in den Mitteln, die man zu dessen Aufrechterhaltung ergreift, zu suchen. Jemand, der in einer Klasse der Gesellschaft eine Stelle einnimmt, wagt alles Mögliche, um sich in derselben zu behaupten. Es wird in der Welt als ein Herunterkommen betrachtet, wenn man sich um etwas Ueberflüssiges verfürzt. Der reich scheinende Mann, der in seiner geschlossenen Kutsche fährt und Champagner trinkt, wird nicht ertragen können, sich auf einen offenen Einspänner und einfaches Bier herunterkommen zu sehen, und der respectable Mann, der sich einen Einspänner hält, würde es für eine Erniedrigung halten, wenn er zwischen seinem Comptoir in der Stadt zu Fuß zu gehen oder sich eines Omnibus zu bedienen hätte. Lieber steigen solche Leute zu unfittlichen Streichen herunter, als sie von der Rangstufe herabsteigen, die sie dem Anschein nach einnehmen, lieber werfen sie sich der Unehrllichkeit in die Arme, als daß sie den geheuchelten Beifall und die hohle, leere Achtung jenes großen Narrenhauses, „der Welt“, entbehren möchten.

In der That, es ist nicht zuviel gesagt wenn wir behaupten, daß fünf Sechstel des Betrugs und Schwindels, welche die kaufmännischen Geschäfte schänden, ihren Ursprung, in der krankhaften Sucht, „den Schein zu wahren“, hat.

Was wird nicht Alles dem Wunsche geopfert, im falschen Sinne des Wortes „achtbar“ zu sein. Friede, Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Tugend — Alles, nur um den Schein zu wahren. Wir müssen betrügen, geizen, täuschen und hinter's Licht führen, damit „die Welt“ uns nicht hinter unsere Maske sieht. Wir müssen uns peinigen und uns zu Sklaven machen, weil wir „der Welt“ ihren Beifall abnöthigen oder wenigstens die gute Meinung „der Welt“ gewinnen müssen. Wie oft läßt sich Selbstmord auf dieses falsche Gefühl zurückführen! Eitle Leute werden lieber ihr Leben als die Vorstellungen ihrer Klasse von Achtbarkeit aufgeben.

Sie schneiden lieber den Faden ihres Lebens durch, als daß sie das Leben, das die „Mode“ verlangt, von sich weisen. Sehr wenige Selbstmorde werden aus wirklichem Mangel begangen. „Nie hören wir“, sagt Joel Barlow, „daß ein Mensch aus Mangel an einem Brodlaibe einen Selbstmord begeht, aber oft geschieht es aus Mangel an einer Kutsche.“

Vorzüglich Frauen werden die Opfer dieses gemeinen und elenden Klassen- und Kastengeistes. Sie werden gewöhnlich in falschen Vorstellungen vom Leben auferzogen, statt daß man ihnen lehrt, daß Menschen und Dinge mehr nach ihrem inneren Werthe zu schätzen sind. Ihre Erziehung wird vorzüglich von dem Gesichtspunkte aus betrieben, daß sie gefallen und die Bewunderung Anderer auf sich lenken sollen, statt daß es darauf abgesehen wäre, ihre Geistes- und Charaktereigenschaften zu bessern und zu entwickeln. Eine respectable Stellung in der Gesellschaft wird ihnen als das Ziel vorgehalten, nach dem zu streben sei. Verbrecherisch oder lasterhaft zu sein, wird ihnen als viel weniger entseßlich dargestellt, als „ordinär“ zu sein. Eingemauert in die Bastille aller Ausschließlichkeit bleibt das Weib eine Gefangene aller der erbärmlichen Kniffe und Kunstgriffe des Herkommens, der Mode, des Vornehmthums und so fort. Das angeborene Wohlwollen ihrer Natur wird verdorben, ihr Herz zieht sich zusammen und die edelsten Quellen des Glückes — diejenigen, welche hauptsächlich in herzlichem Mitgefühl mit der Menschheit in allen ihren Rangstufen bestehen — werden zu einem versiegenden Quell.

Das Uebel macht bei den geldbesitzenden Klassen nicht Halt. Es steigt zu denen herab, die nichts als ihr Gehalt haben, um zu leben. Auch sie kleiden und puzen sich, um respectabel zu sein. Sie leben vornehmer, als ihre Mittel gestatten. Wenn man selbst Schulden macht oder seiner Frau gestattet, Schulden zu machen, giebt man einem Andern

Gewalt über seine Freiheit. Man kann seinem Gläubiger nicht in's Gesicht zu sehen wagen. Ein doppeltes Klopfen an unsere Thür erschreckt uns, der Briefträger könnte den Brief eines Advolaten bringen, der den Betrag fordere, welchen wir schuldig sind. Wir sind nicht im Stande, ihn zu bezahlen, und machen eine heuchlerische, ängstliche Entschuldigung. Wir erfinden einen Vorwand dafür, daß wir nicht zahlen. Zuletzt werden wir geradezu zum Lügen getrieben. Denn „die Lüge reitet auf dem Rücken der Schuld“.

Dieses Schuldenmachen ist eine Hauptursache der Unredlichkeit. Es kommt nicht darauf an, welcher Art die Schulden sind, ob sie unberechtigte Wetten, unbezahlte Verluste beim Kartenspiel, unbezahlte Rechnungen bei Puzmacherinnen oder Tuchhändlern sind. Der Verfasser dieses Buches hat beträchtliche Erfahrungen über die Art und Weise gemacht, auf welche junge Leute von dem Wege des Wohlverhaltens auf die des Lasters und Verbrechens gerathen sind. Bei einer Gelegenheit wurde sein Name von einem Handlungsdienner gefälscht, um diesen in den Stand zu setzen, eine Summe Geldes zur Bezahlung von Schulden zu erlangen, die er in einem Wirthshause gemacht hatte. Der Verbrecher war ursprünglich ein junger Mann von guter Erziehung, von Verstand und Fähigkeit, mit guten Verbindungen und mit einer jungen achtungswerthen Dame verheirathet. In einem anderen Falle war der Sünder der Sohn eines Geistlichen. Er stahl einige Werthpapiere, die er zu Gelde machte. Wieder in einem andern Falle nahm der Verbrecher eine hohe Stellung bei einer Eisenbahngesellschaft ein, so hoch, daß er von derselben zum Posten eines Direktors der königlich schwedischen Eisenbahn befördert wurde. Er war einer der nur zu zahlreichen Menschen, die ohne Rücksicht auf Redlichkeit, Sittlichkeit und Tugend bemüht sind, den Schein der Vornehmheit zu wahren. Er gerieth, wie die meisten dieser Leute, tief in Schulden, und nun wurde er unehrlich, ergriffen, überführt und zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt. Ich kannte einen jungen Menschen, den Sohn eines Offiziers der Flotte, der seinem Vaterland mit Auszeichnung gedient hatte. In einer bösen Stunde bestellte er sich bei einem neumodischen Schneider einen neuen Anzug. Seine Stellung und seine Beziehungen verschafften ihm einen kurzen Kredit. Aber Handwerker müssen bezahlt werden, und immer und immer wurde er mit Mahnungen belästigt, seine Schuld zu berichtigen. Um seinen Gläubiger los zu werden, stahl er einen Brief, der eine Zehnpfundnote enthielt. Sein Schneider wurde bezahlt, aber der in seinem Eigenthum Gekränkte kannte die Nummer seiner Note. Dieselbe wurde bei dem Schneider abgespürt, von ihm ging es zu dem Diebe, der Mittel und Gelegenheit gehabt hatte, sie zu stehlen, und nach wenigen Tagen kam er ins Gefängniß. Sein schöner Anzug wurde durch die Gefangenentracht ersetzt.

Montaigne sagte: „Ich finde stets ein Vergnügen daran, meine Schulden zu bezahlen, weil ich meine Schultern von einer beschwerlichen Bürde entlaste und etwas los werde, was ein Abbild der Sklaverei ist.“ Johnson konnte mit Recht den Mangel an Sparsamkeit die Mutter der Sklaverei nennen. Niemand kann frei sein, der in Schulden steckt. Die unausbleibliche Wirkung des Schuldenmachens besteht nicht nur in Verletzung der persönlichen Unabhängigkeit, sondern auch darin, daß es auf die Dauer moralische Erniedrigung mit sich bringt. Der Verschuldete ist steten Demüthigungen ausgesetzt. Leute von ehrenhaften Grundsätzen müssen einen Widerwillen davor empfinden Geld von Leuten zu borgen, denen sie es nicht zurückzahlen können — einen Widerwillen davor empfinden, mit dem Gelde anderer Leute sich den Genuß von Wein zu verschaffen, sich Kleider zu kaufen, und den Schein des Wohlstandes aufrecht zu erhalten. Möge Jedermann den Muth haben, seinen Angelegenheiten ins Gesicht zu sehen, Buch und Rechnung zu führen über die einzelnen Posten seiner Einnahmen und Schulden, einerlei, wie lang und schwarz die Liste sein mag. Um der Welt ruhig ins Auge schauen zu können, muß er von Tag zu Tag wissen, wie es mit ihm steht.

#### Standesamtliche Nachrichten

vom 18. bis mit 19. Februar 1878.  
 Geboren: 43) Dem Handarbeiter Emil Unger eine Tochter. 44) Der un- verehel. Maschinengehülfe Emilie Friederike Schönsfelder ein Sohn. 45) Dem Uhr- macher Carl Albin Schreiber eine Tochter. 46) Dem Raschirenkinder August Prope eine Tochter. 47) Dem Spediteur Carl Friedrich Kofner ein Sohn.  
 Aufgehoben: 9) Der Waldarbeiter Carl Gottlob Quack mit der Näherin Auguste Erdmuth Lippold hier. 10) Der Schneidergehülfe Franz Eduard Bau- mann in Schneeberg mit der Näherin Christiane Friederike Gläß hier.  
 Eheschließung: 7) Der Schornsteinfeger und Feuermann Gottlieb Friedrich Seidel mit der Näherin Ernestine Wilhelmine Busch hier. 8) Der Stubenmaler und Maschinenflicker Friedrich Otto Beck mit Marie Lorenz hier. 9) Der Schneider- gehülfe Adolph Bernhard Schellhorn mit der Näherin Hulda Marie Dörffel hier.  
 Gestorben: 29) Der Maurer Gottlieb David Fürchtegott Walther, 64 1/2 Jahre alt. 30) Des Fabrikarbeiters Louis Krauß in Blauenthal Sohn Paul Gustav, 28 Wochen alt. 31) Der verw. Christiane Friederike Hüster geb. Bauer Tochter Minna Johanne, 4 Monate alt. 32) Jenette Erdmuth Alwine verw. Dörffel geb. Pechmann, 49 Jahre 8 Monate alt. 33) Der Wagnermeister August Heinrich Kofbach, 70 1/2 Jahre alt. 34) Des Handarbeiters Carl Gläß Tochter Hulda Helene, 10 Wochen alt. 35) Christiane Dorethee verw. Dörffel geb. Seifert, 68 1/2 Jahre alt.

### Ein junger Mann,

welcher seine Lehrzeit in einem größeren Auer- bacher **Stickerz- und Wäsche-Geschäft** be- endet, sucht sofort oder pr. Ostern unter beschei- denen Ansprüchen, möglichst in gleicher Branche, Stellung. Gesf. Offerten unter **A. B.** durch die Expedition dieses Blattes erbeten.

### Ferd. Ehrler & Bauch

Bankgeschäft in Zwickau i. S.  
 Ein- u. Verkauf von Kohlenbauactien.  
 Domicilstelle für Wechsel und An- weisungen.

### Hülfe! Hülfe! Hülfe!

Erstorbene Glieder, wie Hände, Füße, Oh- ren u. werden in 3 Tagen vollständig und für immer geheilt. Honorar 2 Mark. Für Wirkung garantirt.

**FRANZ BAUER, Specialist,**  
 Berthheim am Main.

# Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

## Neues Etablissement.

Den Herren Fabrikanten die ergebene Anzeige, daß ich im nächsten Monat unter der Firma:

# Philipp Schwartz

in Berlin C., Breitestraße 30,

## ein Weißstickerei- & Gardinengeschäft

eröffne. Zum Einkauf werde ich **Dienstag**, den 26. und **Wittwoch**, den 27. Februar in **Plauen**, Deil's Hôtel, verweilen, und bin zur Entgegennahme von Angeboten fertiger Maschinenstreifen und Einsätze, Garnituren, Tülldecken, Schwälchen, Gardinen und sonstiger in's Fach einschlagender Artikel, von 8 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Nachm. ununterbrochen anwesend. — Es erfolgt bei jedem Kaufabschluß sofort baares Geld.

**Philipp Schwartz.**

## Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Hiermit bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß wir, nachdem Hr. L. Gläß in freudlichem Uebereinkommen mit uns unsere Vertretung niedergelegt, dem Kaufmann Herrn **Bernhard Loescher** in Eibenstock eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben.

Dresden, im Januar 1878.

## Die General-Agentur.

**E. Ludner**, General-Bevollmächtigter.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich zur Aufnahme von Versicherungen für obengenannte Gesellschaft und bin zu Ertheilung jeder gewünschten Auskunft gern bereit.

Besonders gestatte mir noch darauf aufmerksam zu machen, daß die Gesellschaft den bei ihr versicherten Personen des Beamten-Standes Cautions-Darlehen bis zu  $\frac{1}{2}$  der Versicherungssumme unter liberalen Bedingungen gewährt. Prospekte gratis.

Eibenstock, im Februar 1878.

Hochachtungsvoll

**Bernhard Loescher.**

Laut Ministerial-Rescript vom 21. August 1867 zum freien Verkauf gestattet.

## Der weisse Brust-Syrup

von **G. A. W. Mayer** in Breslau

leistet vortreffliche Dienste bei veraltetem Husten, langjähriger Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrhen, Entzündung des Kehlkopfes und der Luftröhren, Bluthusten, Blutspeien und Asthma.

Dieses Hausmittel ist ächt zu beziehen durch **E. Hannebohn** in Eibenstock.

## Nachruf und Dank.

Meiner unvergesslichen theuren Pflegemutter **Frau Sophie verw. Dörffel** in Eibenstock.

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen, wo es nur wenige giebt! Alles hast Du mit Geduld getragen. Unrecht hast Du gegen uns niemals geübt. 3 Jahre sind bereits verflossen, wo wir uns haben zum letzten Mal die Hand gereicht. Wenn wir hätten da sagen sollen, das ist die letzte Stunde, wir werden uns nie wiedersehen! Unsere Hoffnung ist auf ein Wiedersehen Jenseits gerichtet.

Von Deinem Pflegesohn nebst Frau u. Sohn.

## Gesichtsmasken Narrenkappen Bärte und Nasen

empfehlen in reicher Auswahl

**Theodor Schubart.**

Auf  $\frac{1}{2}$  R. 4 aunes werden eine größere Anzahl Maschinen für gute Muster gegen Baarzahlung dauernd zu beschäftigen gesucht. Offerten mit Preisangabe und Maschinenzahl beliebe man unter Chiffre **B. R. + 100** in der Exped. dsk. Bl. niederzulegen.

## Puder-Cacao

für Kinder, Reconvallescenten, schwache Verdauung besonders empfehlenswerth, garantiert rein, hydraulisch entölt, liefert als Specialität die **Kaiserliche Hof-Chocoladen-Fabrik** in **Cöln** zu M. 2.40. u. M. 3. — pr.  $\frac{1}{2}$  Kilo. Aufträge von Privaten werden nur nach Orten effectuirt, wo sich keine Niederlagen befinden.

100 Centner gut eingebrachtes

## Wiesenheu

hat zu verkaufen

**Heinrich Koeh**, Schießhauswirth.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

## Union.



Heute, Donnerstag: **Schweins-Schlachten**. Von 10 Uhr an **Wellfleisch**, Abends **Bratwurst** mit **Sauerkraut** und **frische Wurst** in und außer dem Hause. Abends 8 Uhr Aussegneln mehrerer **Prämien**. Es ladet ergebenst ein **A. Balthasar.**

## Deutsches Haus.

Heute, Donnerstag, Abends von 7 Uhr an: **Schweinsknöchel** mit **Risiken** u. **Weerrettig**, wozu ergebenst einladet

**Julius Selbmann.**

## Haasenstein & Vogler

**Chemnitz.**

## Annoucen-Expedition.

Ältestes und größtes Geschäft dieser Branche. Begründet 1855. (Gleiche Firma in allen größeren Städten Deutschlands, Oesterreichs u. der Schweiz.)

## Vermittlung von Inseraten

in alle Zeitungen, Zeitschriften u. der Erde zu den Originalpreisen und ohne Nebenspesen.

## Kalk.

Frischgebraunter **Weiß-** und **Graukalk**, sowie eine große Partie **Weißkalk** zu Düngzwecken, ist alle Tage vorräthig und zu soliden Preisen zu haben. (H. 3742 bz.)

Grünau b. Wildenfels.

**Vereinigt. Kalk-Werk Grünau-Schönau.** (H. Winter.)

Zur Uebernahme der sehr lohnenden

## Agentur

eines zeitgemäßen, im vorigen Jahre in Thätigkeit getretenen Unternehmens, werden in allen Städten und größeren Dörfern geeignete Persönlichkeiten gesucht. Vertreter von Lebens- und anderen Versicherungs-Gesellschaften besonders erwünscht. Frankirte Offerten erbeten sub: **O. N. 181. Postlagernd Leipzig.**

## Gesichts-Masken, Narrenkappen, Schmuck & Besätze

empfehlen

**G. A. Köpfi.**

## Zahnschmerzen

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und sehr angekostet sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

## Indischen Extrakt

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pf. im Dépôt bei

**E. Hannebohn.**

## Deutsches Haus.

Heute, Donnerstag: **Scat-Abend.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 71,00 Pf.